

## Über einige neue, seltene, kritische Makromyzetten in der Bundesrepublik Deutschland II

G. J. KRIEGLSTEINER

(mit 2 Farbtafeln nach Fotos von M. Enderle, O. Gruber,  
G. u. I. Heide und P. Tobies)

Pädagogische Hochschule, Abteilung Biologie  
D-7070 Schwäb. Gmünd, Auf dem Hardt.  
Privat: D-7071 Durlangen, Beethovenstr. 1

Eingegangen am 15.12.1980

Krieglsteiner, G. J. (1981) – On some new, rare and critical Macromycetes in the Federal Republic of Germany. *Z. Mykol.* 47. (1): 63–80

**Key Words:** *Ascomycetes, Basidiomycetes; Clitocybe foetens, C. houghtonii, Coprinus episcopalis, Coprinus laanii, Flavoscypha phlebophora, Hydnotria michaelis, Inocybe halophila, Leptoglossum polycephalum, Mycena picta, Panaeolus castaneifolius, Pycnoporellus fulgens;* phenology, ecology, morphology, geographical distribution (chorology).

**Abstract:** 11 rare, new or overlooked, partly critical species, found in the Federal Republic of Germany, are introduced. Morphological, chorological, phenological and ecological problems are discussed.

**Zusammenfassung:** Es werden 11 seltene, neue oder übersehene, teilweise kritische Arten, gefunden in der BR Deutschland, vorgestellt sowie morphologische, chorologische, phänologische und ökologische Probleme diskutiert.

### Einleitung

Die hier publizierten Studien sind als direkte Fortsetzung der unter demselben Titel 1980 in *Z. Mykol.* 46 (1): 59–80 erschienenen Aufsätze gedacht. Viele Zuschriften hatten uns zwischenzeitlich aufgefordert, diesen Bericht fortzusetzen, um das fortschreitende Wissen um den Artenbestand in Mitteleuropa allgemein zugänglich zu machen.

Mein Dank gilt zuerst den mykologischen Arbeitsgemeinschaften, die sich in der BR Deutschland zum Zweck der Erforschung der heimischen Pilzflora etabliert haben, hier besonders denjenigen in Ostwürttemberg und Ulm (AMO, AMU) für die kameradschaftliche Zusammenarbeit. Besonders gedankt seien darüber hinaus den vielen Einsendern von Frischpilzen, Exsikkaten, Licht-, Farb- und Schwarzweißbildern, Beschreibungen, die aus fast allen Bundesländern und aus Westberlin, aber auch aus Holland, dem Elsaß und der Schweiz eintrafen; herauszuheben sind hier die Damen und Herren H. Bender (Mönchengladbach), M. Enderle (Nersingen), O. Gruber (Garching/Alz), G. und I. Heide (Westerröfelfeld), H. Michaelis (Berlin), H. Payerl (Eschach). Eine (öfters ausführliche) Korrespondenz mit namhaften Pilzkennern entwickelte sich daraus. Für viele mündlich, telefonisch oder schriftlich gegebene Hinweise, für Literaturbeschaffung und für Bestimmungshilfe danke ich den Herren W. Beyer (Bayreuth), R. Bregazzi (Niestetal), J. Breitenbach (Luzern), Prof. Dr. H. Clémenton (Lausanne), H. Derbsch (Völklingen), A. Einhellinger (München), C. Furrer-Ziogas (Basel), Dr. G. Groß (Blieskastell), Dr. H. Itzerott (Grünstadt), Dr. H. Jahn (Heiligenkirchen), Dr. Maas-Geesteranus (Leiden), J. Melot (Trossingen), H. Schwöbel (Pfinztal), J. Stangl (Augsburg), K. Wöldcke (Hannover) und anderen, jeweils im Text genannten Fachleuten und Pilzfreunden.

### 1. *Leptoglossum polycephalum* (Bresadola 1881) Moser 1968 –

– zum drittenmal in Europa aufgefunden –

(mit einem Farbfoto von O. Gruber)

Während einer gemeinsamen Kartierungsreise der Arbeitsgemeinschaften Ostwürttemberg und Ulm nach Oberbayern vom 12.–14. September 1980 durchstreiften wir auch den Hauswald unseres Mitglieds Otto Gruber bei Garching/Alz-Hartfeld, einen etwa 460 m NN hoch, auf Inn- und Alz-Moränenschottern stockenden Fichten-Kiefern-Hochwald mit wenig Laubholzbeimischung. Er war uns aus Grubers Schilderung schon zuvor als „Raritätenkabinett“ bekannt, und so wunderte es uns nicht, als wir in weniger als zwei Stunden über 120 Arten notierten und weitere 16 zur genaueren Bestimmung und mikroskopischen Untersuchung mitnahmen, darunter eine Reihe von Clavarien und Erdsternen, daß es eine Freude war. Am meisten fesselten mich jedoch einzeln und gesellig im Moos stehende, langgestielte „Cantharellen“ mit „*Omphalina-Habitus*“, und als ich dann einige zwei-, ein drei- und schließlich sogar ein fünfköpfiges Exemplar entdeckte, erinnerte ich mich spontan an die Abbildung 67<sup>1</sup> in den ‚Fungi Tridentini‘ Bresadola's.

O. Gruber war der Pilz seit 1974 dort (MTB 7841) sowie im Nachbar-MTB (7940) mehrfach aufgefallen, ohne ihn einer Gattung oder Art zuweisen zu können; fast jedes Jahr entdeckte er die kleinen, langgestielten Pilzchen im Moos lichter Fichten-Kiefernbestände wieder. Bresadola hat sie als „*Cantharellus polycephalus*“ abgebildet. Er berichtet, daß er den Pilz nur zweimal, in der Region Trient (Gocciadoro und Sopramonte), und dann nie wieder gesehen habe, und so vermutete er eine abnorme Form irgend eines anderen Pilzes.

Dann aber entdeckte M. Moser denselben Pilz im Herbst 1963 in Österreich, bei St. Leonhard im Pitztal in einem moosreichen Fichtenwald wieder. Wie er 1968 in seinem Aufsatz „Was ist *Cantharellus polycephalus*“ ausführte, scheint die Art seither nirgends gesehen worden zu sein. Er schreibt, die Vielhütigkeit sei bei seiner Aufsammlung längst nicht so stark ausgeprägt gewesen, wie dies Bresadola zeichnete.

Wir weisen hier auf Mosers Text hin, da wir Übereinstimmung in allen Makro-, Mikro- und Ökomeerkmalen feststellen konnten. Beleg: 173 K 80 im Fungarium Krieglsteiner et filii.

Da es unwahrscheinlich ist, daß ein so eigenartiger, auffälliger Pilz übersehen wurde, nehmen wir an, daß es sich um eine extrem seltene Sippe handeln muß. Garching scheint nicht nur die erste Fundgegend für Deutschland, sondern zugleich die dritte überhaupt zu sein. Es handelt sich offenbar um einen sub- bis hochmontan (400–1400 m NN) verbreiteten circumalpinen Pilz.

Das hier gezeigte Farbfoto von O. Gruber wurde am 20.9.1980 aufgenommen. Es soll die Variabilität der Hut- und Stielgrößen zeigen; leider standen nur noch ein- und zweihütige Exemplare zur Verfügung.

### 2. *Clitocybe houghtonii* (Philipps) Dennis 1954 –

– wohl neu für das europäische Festland –

Im September 1977 und am 12.9.1978 fand Pilzfreund H. Payerl/Eschach im östlichen Welzheimer Wald (Ostwürttemberg) mehrere Exemplare eines eigenartigen, „cantharelloiden“ Blätterpilzes am Zusammenfluß zweier Bäche (Großer Wimbach, MTB 7025/3), Alluvium aus Knollenmergel (Km5). Sie fruktifizierten einzeln, aber gesellig am Boden, fast immer vergrabenen Holzstückchen aufsitzend, unter Erlen,



*Leptoglossum polycephalum*, Foto O. G r u b e r, September 1980



*Clitocybe foetens*, Foto M. E n d e r l e, 1980.



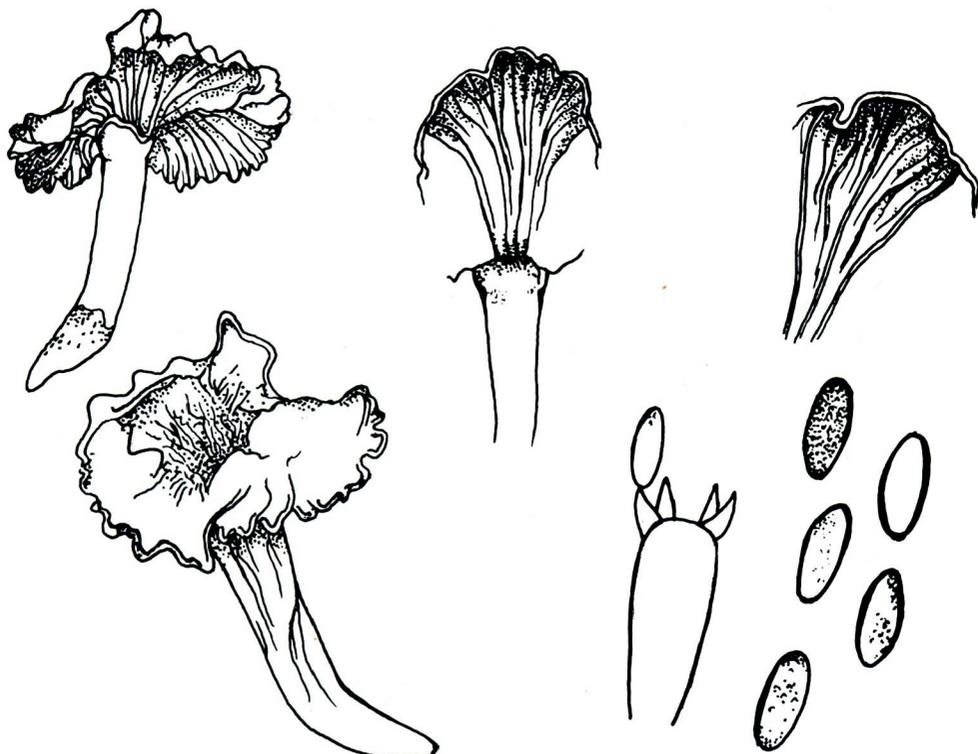


*Pycnoporellus fulgens*, Foto P. T o b i e s, Juli 1978



*Flavoscypha phlebophora*, Foto J. u. G. H e i d e, Juli 1980



Abb. 1: *Clitocybe houghtonii*

Eschen und Jungfichten. Beim Liegenlassen trockneten sie nur langsam, ohne zu faulen, wurden lediglich nach Art der *Cantharellen* glasig und erinnerten auch sonst durch das fast elastische Fleisch an Pfifferlingsverwandte. Beleg: 92 K 78; Dia H. P a y e r l.

Kurzbeschreibung: (vergl. Zeichnung Abb. 1)

H ü t e 3–5,5 cm breit, konvex bis fast flach, in der Mitte nabelig bis kraterig niedergedrückt, unregelmäßig, flatterig, außen stark wellig, teils gekerbt und nach unten eingeroht, auch nach oben umgeschlagen, hygrophan, frisch schön lachsrosalich, beim Trocknen von außen nach innen über rosaweißlich auf lederblaß, gelblich-weißlich ausblasend. L a m e l l e n anfangs kräftig lachsrosa, später ausbleichend, am Stiel wenig, aber sehr ungleich herablaufend, mehrfach untermischt, dicklich (mit Anklängen an *Hygrophoraceen*-Lamellen), fast elastisch.

S t i e l ähnlich wie der Hut gefärbt, 3–5 cm lang, 5–8 mm dick, leicht knorpelig, schwach zugespitzt wurzelnd, an der Stielspitze mit weißlicher, 1–2 mm breiter, dicklicher Zone zwischen Lamellensatz und Stiel.

F l e i s c h weißlich, fest, von fast zäh-lederiger Konsistenz. Geschmack fast mild, jedoch beim Kauen mit seifiger Komponente, an Hallimasch-Geschmack erinnernd. Geruch frischer Fruchtkörper eigenartig, leicht süßlich.

Basidien viersporig, keulig, 25–32/5–7  $\mu\text{m}$ ; Sporen nicht amyloid, oval, hyalin, glatt, (im Innern leicht körnig), elliptisch, 6,5–7,5(–8)/3,5  $\mu\text{m}$ . Keine Zystiden gefunden. Tramahyphen lang, Huthauthyphen bis 60/4–7  $\mu\text{m}$ ; alle Hyphen mit großen, unübersehbaren Schnallen; Hyphen in Huthaut dicht gelagert, teils verzweigt.

Zwar waren wir uns nicht sicher, in welche Gattung diese Sippe einzuordnen war, doch blieb wenig mehr als *Clitocybe* übrig. Nachdem wir sie namhaften deutschen Pilzkennern ohne Erfolg vorgelegt hatten, entdeckten wir in der 3. Auflage M. Mosers „Kleine Kryptogamenflora“ (1978) die in der 2. Auflage nicht enthaltene *Clitocybe houghtonii*. Hier wurden wir auch des ständigen Rätselratens um die richtige Benennung des Geruchs enthoben: frische Tomatenblätter + Pfirsichkomponente.

Die Beschreibung in D. A. Reid (1968) widerlegte letzte Zweifel. Diese Sippe wurde erstmals 1876 als *Cantharellus houghtonii* von Philipps in Berkeley und Broome aufgestellt, ist bei Cooke (1888–1890) farbig abgebildet und dann von Pearson (1952) erneut, als *Omphalia roseotincta*, beschrieben worden.

Die Art war bislang nur aus England bekannt (Dennis 1954, Reid 1968). 1979 fanden wir sie an der deutschen Fundstelle nur noch in zwei Exemplaren, nicht dagegen 1980. Ob sie auf dem europäischen Festland nur sporadisch auftaucht oder sonstwo übersehen wurde, wird noch zu klären sein.

### 3. *Clitocybe foetens* J. Melot 1979 in Süddeutschland verbreitet.

– Was ist *Agaricus pausiacus* Fries? –

(zu einem Farbfoto von M. Enderle)

Am 30.6. und 10.7.1980 sammelte Herr M. Enderle/Nersingen zwei Kollektionen eines auf den ersten Blick *collybia-tephrocybe*-ähnlichen Blätterpilzes und überreichte sie mir Mitte Juli zur Bestimmung.

Kurzbeschreibung Enderles: Hüte 1,5–4,5 cm im Durchmesser, meist 2–3,5 cm, olivbraun (zwischen stumpf olivbraun und olivgelbbraun variierend), feucht kräftig gefärbt und „wie gewachst“ glänzend, (bis zu 1/3) leicht durchscheinend gerieft, stark hygrophan, mit dunklerer, leicht nabelartig vertiefter Mitte. Lamellen hell, blaß ockerlich, mit olivgelblicher Komponente, relativ gedrängt, geschweift, angeheftet; zwischen je zwei durchgehenden Lamellen eine lange, zwei mittlere und meist vier kurze Lamelletten. Stiel ähnlich wie der Hut gefärbt, hyalin, knorpelig-wellig, rundlich bis unregelmäßig flachgedrückt, 3–6 cm lang, 3–6 mm dick, „wie gebohrt“ glänzend. Geschmack mehlig, Geruch im Anbruch mehlig, sonst banal. Sporen hyalin, in Masse weiß, nicht amyloid, ellipsoidisch-mandelförmig, 5,6–7,5/4–4,2  $\mu\text{m}$  groß.

Beleg: 238 K 1980. Fundorte: BR Deutschland, Bayern, (nahe Grenze zu Württemberg), Straß und Bühl östlich Ulm, 480 mm NN, MTB 7526. Saurer, feuchter Fichtenwald, auf Erde in Fichtennadel- und Reisig-Bett über Rohhumusauflage, wenig Moos, teils auf völlig vermorschtes Fichtenholz übergehend.

H. Schwöbel, dem M. Enderle ebenfalls Exsikkate und Dias der Art zugesandt hatte, vermutete *Clitocybe* oder *Tephrocybe*. Letztere Gattung muß aber ausgeschlossen werden, da die Basidien keine siderophile Granulation aufweisen.

Schlüsselt man bei *Clitocybe* in der Kleinen Kryptogamenflora (Moser 1978), so kommt man in Verlegenheit, weil man sich bei der Lamellenfarbe zwischen „weiß, weißlich, beige“ und „grau, graulich, bräunlich“ entscheiden muß (eine Alternative, die auch bei anderen Sippen gelegentlich zu Bestimmungsschwierigkeiten führt). Geht man den ersten Weg, so verliert man sich irgendwo zwischen *C. elegantula* Favre und *C.*

*mortuosa* (Fr.) Gill., wählt man den zweiten, so landet man (trotz leichter Hindernisse) bei *C. pausiaca* (Fr.) Gill.

Ich war davon überzeugt, *Clitocybe pausiaca* (Fr.) Gill. vor mir zu haben. Es paßte eigentlich alles in M. Mosers Kurzdiagnose zu unserem Pilz: Hutgröße, Hutfarbe, Hutglanz, Riefung, Hygrophanität, die gedrängten Lamellen, Stielgröße, Stielfarbe, Sporengröße (5,5–7/4–4,5  $\mu\text{m}$ ), Standort. Einzige Ausnahme: Die Lamellenfarbe ist mit „graubraun“ bezeichnet.

*Clitocybe pausiaca* ist jedoch in Bresinsky und Haas (1976) nur von A. EINHELLINGER angegeben. Sie taucht ein zweitesmal in einer Zulassungsarbeit zur 2. Dienstprüfung (W. Reutter, 1968) auf: Baden-Württemberg, Kraichgau, Winnen-berg bei Bruchsal, MTB 6817, teste Schwöbel.

Am 7.7.1980 fand H. Ilg den Pilz bei Illerrieden (südlich Ulm), MTB 7726 wieder (Beleg 281 K 80); an der gleichen Stelle erntete ihn M. Enderle am 11.10.1980 nochmals – die Art kommt von Frühsommer bis Spätherbst vor! Bei Dornstadt/Württemberg (MTB 7525, 750 m NN, Fichtenwald, Beleg 239 K 80) entdeckte sie G. Fischer. Während der Exkursion der Arbeitsgemeinschaften Mykologie Ostwürttemberg und Ulm (12. u. 13.9.1980) bekamen wir sie im Sammelgebiet unseres Freundes O. Gruber/Garching a. d. Alz, in den MTB 7742, 7841, 7842, mehrfach zu Gesicht. Die Standorte waren leicht bodensaure, feuchte bis nasse, moos- und torfmoosüberzogene Fichtenwälder mit Kiefern und wenig Laubholzbeimischung (Buche, Ahorn, Esche) in etwa 460 m Höhenlage.

Während der 13. Mykologischen Dreiländertagung vom 28.9.–4.10.1980 führte nun J. Melot seine erst ein Jahr zuvor (Melot 1979) aus der Gegend von Trossingen und Schweningen (MTB 7917) neu beschriebene *Clitocybe foetens* in Wort und Farbdia vor, und es war mir auf den ersten Blick klar, daß diese „foetens“ meine „pausiaca“ darstellte. Melot, dem wir Dias „unseres Pilzes“ zeigten, bestätigte mehrmals, daß wir denselben Pilz meinen. Zwischenzeitlich sandte uns Melot freundlicherweise drei Dias, bei Trossingen aufgenommen, sowie die Beschreibung: Es besteht kein Zweifel mehr, auch wenn die als „bosselé-irreguliers“ angegebenen Stiele in Melots Zeichnung übertrieben wiedergegeben sind.

Auch Melot hatte zunächst eine *Tephrocybe* vermutet, ebenso H. Clémencion beim Anblick des Dias und beim Lesen des Melot'schen Textes. *Collybia admissa* Britz. käme in Betracht, die übrigen von Kühner und Romagnesi nicht, wie Melot behauptet, anders als wie bei Favre dargestellt wird.

Schließlich stellte sich heraus, daß EINHELLINGER diesen Pilz auch schon mehrfach in Händen hatte, ihn verschiedentlich als ? *C. mortuosa* (sowie am 5.7.1979 als ? *Tephrocybe confusa* Orton) aufsammlte, und uns also für den Hinweis auf Melot 1979 dankbar war. Es ist das Verdienst Melots, das Umschlagen des Geruchs beim Trocknen auf „stinkend“ (nach altem Trockenkäse) entdeckt und als wichtiges Merkmal herausgestellt zu haben: *foetens!* – EINHELLINGER, der uns frisch getrocknetes Material zusandte, bestätigte diesen typischen Geruch, und wir selbst konnten ihn bei unserer letzten Aufsammlung nachprüfen: Ostwürttemberg, Welzheimer Wald, Walkersbacher Tal, MTB 7123, 400 m NN, Stubensandstein, feuchter bodensaurer Buchen-Tannenwald mit Fichten, Beleg 237 K 80, 26.10.1980. Die Exemplare glänzten feucht fettig, blaßten aber, wie auch von Enderle beobachtet, nach nur zweistündigem Liegen bei Zimmertemperatur auf hell ockerlich, gelegentlich auch schmutzig grau-ockerlich aus. Einen Basisfilz (Melot) konnten wir kaum feststellen; er ist auch bei seinen Dias kaum sichtbar.

Melots *C. foetens* scheint also in Süddeutschland weit verbreitet zu sein (Baar, Welzheimer Wald, mehrfach rings um Ulm, München, Garching a. d. Alz) und in montanen, feuchten Nadelwäldern zwischen (Juni), Juli und Oktober (November) zu fruktifizieren.

Einhellinger informierte uns, daß dieser Pilz mit seiner früher als „*pausiaca*“ (ss. Kühner-Romagnesi und somit ss. Nuesch 1926) bestimmten Sippe nicht identisch sein könne, da er damals Sporenmaße zwischen (4)4,5–6(7)/(2,5)3–3,5(4)  $\mu\text{m}$ , nun aber für *C. foetens* (5)6–7(8)/3,5–4,5  $\mu\text{m}$  festgestellt habe. Nuesch gibt für „*pausiaca*“ 4–6/2–4  $\mu\text{m}$  an.

Verwunderlich ist dann nur, daß bei M. Moser (1978) die für „*foetens*“ richtige Sporengröße (5,5–7/4–4,5  $\mu\text{m}$ ) bei *C. pausiaca* notiert ist. Lediglich die „graubraunen“ Lamellen, die Moser angibt (s. o.), paßten nicht zu unseren Funden; „graubraun“ aber steht bei Kühner-Romagnesi und bei Nuesch.

Es machte uns stutzig, daß Melot (1979) auf „*pausiaca*“ überhaupt nicht eingegangen war. Was ist *Agaricus pausiacus* Fries? Die lateinische Diagnose (Epicrisis 1836–38) ist nur wenige Zeilen lang und enthält leider keinerlei Mikrodaten (welche, da Fries kein Herbar hinterließ, auch nicht mehr zu ermitteln sind), aber sie beinhaltet nichts, was nicht auch auf *C. foetens* Melot passen würde. So wird der Geruch nicht als „schwach, an Mehl erinnernd“ (wie bei Nuesch) oder als „sehr starker Mehlgeruch“ (Kühner-Romagnesi), sondern als „olidus“ (= unangenehm riechend, stinkend) angegeben, und es fällt auf, daß dies „olidus“ das allererste Wort der Diagnose darstellt. Weiter verwendet Fries zur Charakterisierung des Stieles die Bezeichnung „subundulatus“ (= wellig!). Sowohl beim Stiel („olivaceis“) als bei den Lamellen („subolivascens“) erscheint das Wort „oliv“ im Sinne von „an oliv anklingend, olivstichig“ also sind die Lamellen nicht einfach „graubraun“. Der Hut ist konvex und hygrophan. Standort: Bergnadelwälder (unsere Funde zwischen 400 und 760 m NN). Vorkommen: selten.

Leider kenne ich die Abbildung von *A. pausiacus* Fries in den „Icones“ nicht; bin auch nicht im Besitz der Beschreibung von Gillet. Jedenfalls scheint *Agaricus pausiacus* Fries eher *Clitocybe foetens* Melot als *Clitocybe pausiaca* ss. Nuesch et al. zu entsprechen. Da es in der Gruppe ohnehin noch viel Ungeklärtes und Ungereimtes gibt, soll dieser Aufsatz anregen, die hygrophanen Trichterlinge erneut zu studieren.

#### 4. *Mycena picta* (Fr.) Harmaja 1979 und ihr Varietätenproblem.

In den Sommern des Jahres 1974 und 1977 brachte uns Herr H. Payerl von derselben Stelle im Welzheimer Wald (Ostwürttemberg, Eschach, MTB 7125/1), einem Fichtenforst mit starker Rohhumusaufgabe, etwa 460 m NN, einige Exemplare eines winzigen „Nabelings“ mit tonnenförmigem, dunkelbraunem, stark „gerilltem“ Hütchen. Mit der uns vorliegenden Literatur war der Pilz nicht bestimmbar.

Als Herr K. Wöldcke/Hannover am 22.8.1979 und 22.7.1980 solche „Nabelinge“ im Osterwald bei Wülfinghausen, MTB 3823/4 auf Buchenlaub im Buchenhochwald fand, erging es ihm wie uns; auch namhaften Pilzkennern war dieser Winzling unbekannt. Ein weiteres Mal am 21.9.1980 gesammelt, brachte ihn Wöldcke zur 13. Myk. Ländertagung nach Luzern mit, und ich erkannte spontan „unsere“ Pilz wieder. Auch J. Breitenbach hatte solche „Nabelinge“ im Juli 1966 im Bireggwald bei Luzern gesät auf verrottender Nadelstreu gefunden, beschrieben und fotografiert (Breitenbach 1967) und als „*Omphalina picta* var. *concolor*“ bezeichnet. Sein Dia stimmte mit Payerls Dia und Wöldckes Pilzen überein.

Es handelt sich um *Agaricus pictus* Fries, den sein Autor 1815 (*Observationes mycologicae*), 1821 (*Systema mycologicum*) und 1867 (*Icones selectae*) beschreibt und den Gillet (1878) zu *Omphalia* transferiert. Ich hatte den Pilz stets als eine *Mycena* angesehen, und auch Singer hatte 1975 bereits angeregt, ihn dorthin (und nicht etwa, wie Smith 1953, zu *Xeromphalina*) zu stellen, was 1979 H. Harmaja ausführte.

Schon aber bei Fries „zerfällt“ das Pilzchen in drei Formen:

A, Typus, genabelt, mit einem zarten, strahligen, gelbbraunlichen Häutchen als Stielbasismembran, mit deren Hilfe der Fruchtkörper vor allem in Buchenwäldern den am Boden liegenden Holzstückchen aufsitzt,

B, mit Hutpapille, daher von Gillet als „var. *papillosa*“ bezeichnet,

C, weder genabelt noch gebuckelt, kleiner als der Typus, einfarbig, ohne Stielbasishaut, auf Koniferennadeln.

Die Aufsammlungen von Breitenbach, Payerl und Wöldcke passen zu keiner dieser Varietäten: allen fehlt die Basismembran; kein Exemplar war mit Papille, sie waren alle mehr oder weniger genabelt. Unsere Funden unterschieden sich jedoch im Standort: Breitenbach und Payerl sahen ihre Pilze im Fichtenforst und Buchen-Tannen-Fichten-Mischwald auf Nadeln am Boden, Wöldcke im Buchenwald auf *Fagus*-Laub.

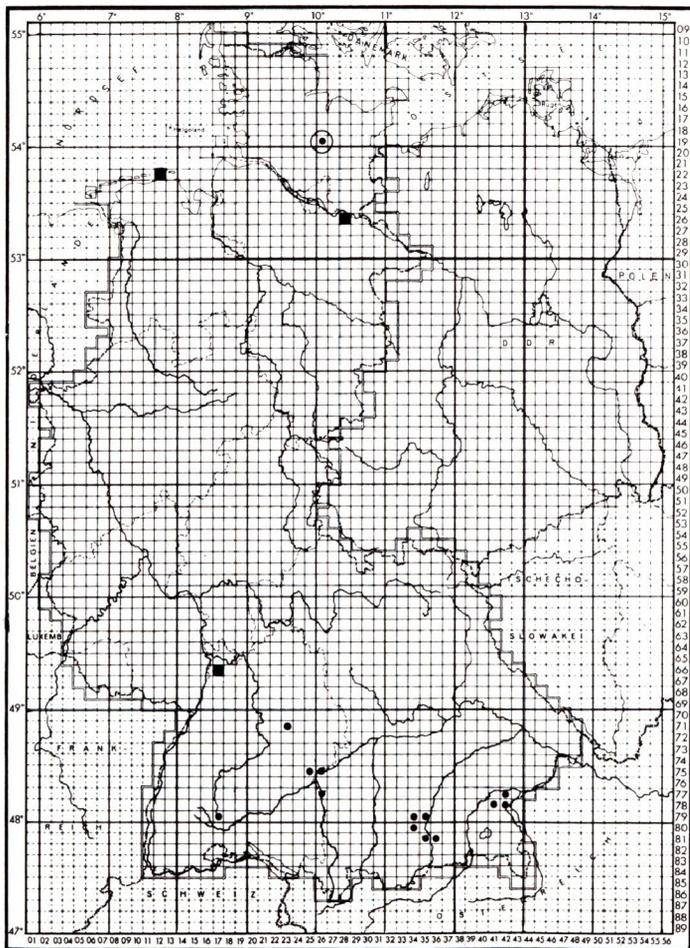
Dr. Maas Geesteranus stellte uns freundlicherweise die Beschreibung zweier Kollektionen aus Holland sowie ein Exsikkat zur Verfügung:

a: 1.11.1954, leg. W. J. Reyners, auf Pflanzenresten im Erlenwald, det. C. Bas. Hut zylindrisch, 2,5/2 mm, Stiel lang, fädig (12/3), Cheilozystiden vorhanden; die Zeichnung läßt ebensowenig wie die Kurzbeschreibung ein Stiel-Basishäutchen erkennen.

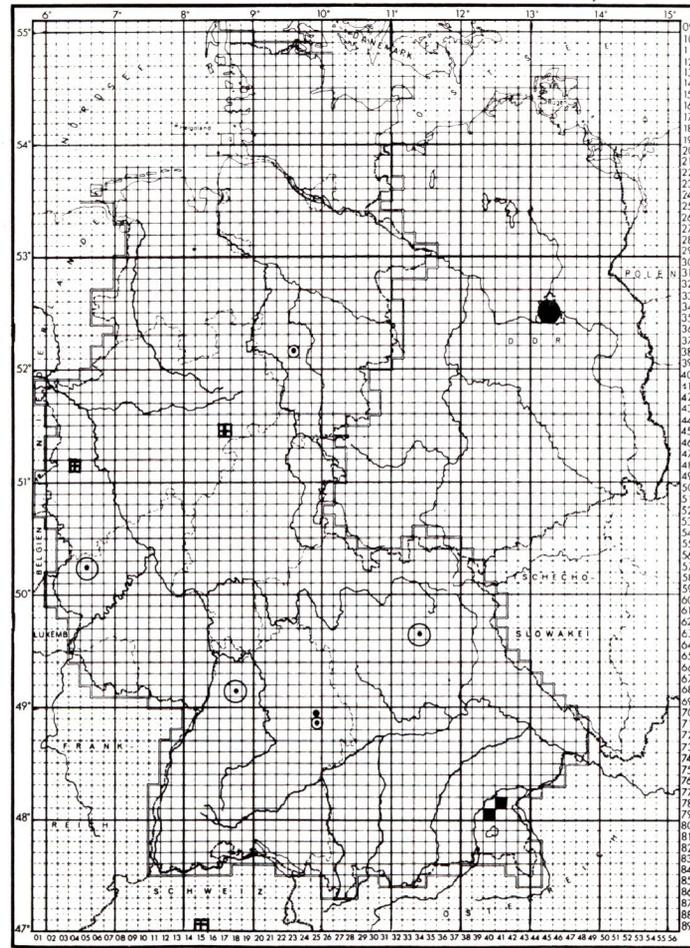
b: 2.10.1980, leg. T. Kuypers, am Boden zwischen Gras in der Nähe von Laubbäumen, det. M. Geesteranus. Hut 3,5–4 mm, Stiel 18–26/1 mm, „covered with long, coarse, yellowish fibrils“ (Solche konnten wir am Exsikkat nicht erkennen; es entsprach genau dem von Payerl gesammelten Material.)

Wir halten es für nicht allzu sinnvoll, Varietäten zu unterscheiden, solange weder die morphologische noch die ökologische Variabilität erfaßt ist. In meinem letzten Aufsatz (1980, *Mycena pterigena*, Z. Mykol. S. 66) habe ich aufgezeigt, wie wenig, besonders bei selteneren oder übersehenen Arten, bisher die Variabilität beachtet wurde, und H. Schwöbel zeigt dasselbe Phänomen in diesem Heft an *Mycena viridimarginata* auf. So stellt Fries auch *M. pterigena* zu den „*Basipedes*“, was schon J. E. Lange und R. Kühner als „schwer begreiflich“ kommentieren. Auch die Variabilität der Hutform, die bei vielen Arten von „Nabel“ bis „Papille“ gehen kann, scheint uns in dieser Gruppe kein gutes Merkmal zu sein; wir hatten auch nichtgenabelte Exemplare. Daß die Fruchtkörpergröße von der Substratmenge abhängt, wurde von anderer Seite an *Polyporus varius* (= *elegans* = *nummularius*) einsichtig gezeigt. Daß Nabel und Hutrand gelegentlich heller sein können als die Hutfläche, fällt auch kaum ins Gewicht. Bis jetzt gibt es keinen Anhaltspunkt, daß sich auch nur eines der Trennmerkmale als stabil erweisen könnte.

*Omphalina picta* (vergl. auch *Omphalia*-Monografie von Ceijp) wurde bisher in den USA (Ohio) sowie aus Europa (Schweden, Normandie, Großbritannien, Italien, Österreich, Mähren und Deutschland) bekannt. Sie gilt überall als selten. Sowohl G. Winter (1884) als A. Ricken („*Vademecum*“ und „Blätterpilze“) erwähnen den Pilz (wenn



- *Clitocybe foetus* Melot 1979
- *Inocybe halophila* Heim 1931
- ⊙ *Flavoscypha phlebophora* Harmaja 1974



- *Leptoplossum polycephalum*
- *Clitocybe houghtonii*
- ⊙ *Mycena picta*
- ⊕ *Coprinus episcopalis*
- ⊕ *Coprinus laanii*
- *Panaeolus castaneifolius*

auch ohne Abbildung); in Deutschland sei er im ..September 1903 (Kellerlochbachtal) gefunden worden, die var. *concolor* (= var. *unicolor* ss. Hennings) im August 1891 bei Hallensee. Eine *Xeromphalina picta*, von Nathorst-Windahl 1969 aus der Gegend von Göteborg/Schweden beschrieben, dürfte auch hierher gehören.

M. Moser (1978) führt zwar eine *Omphalina picta* var. *concolor* Lange auf und stellt sie als Synonym zu *Mycena concolor* (Lge.) A. H. Smith. Beschreibung und Abbildung (Tafel 61:1) in Lange (1935–40) zeigen jedoch an, daß es sich dort um einen anderen Pilz handelt.

Harmaja (1979), der die Art als neu für Finnland entdeckt, ordnet sie unmittelbar neben *M. aurantiomarginata* ein; dorthin sollte sie auch in einem deutschen Schlüssel gestellt werden. Mit *Xeromphalina picta* ss. Smith 1953, die vermutlich ebenfalls eine *Mycena* ist, besteht sehr wahrscheinlich keine Identität.

### 5. *Coprinus episcopalis* Orton – dritte Meldung aus Westdeutschland

Während der Exkursion der ‚Niederlandse Mykologische Vereniging‘ bei Gerolstein in der Eifel fand man im Oktober 1971 eine *Coprinus*-Art mit auffallend mitraähnlichen Sporen und bestimmte sie als *C. episcopalis* Orton 1957. Nach Mitteilung von Dr. Jahn sei dies wohl die erste Aufsammlung in Deutschland. (Geesink 1972/73).

Der Pilz taucht jedoch bereits 1968 in einer Zulassungsarbeit von H. Reutter zur 2. Dienstprüfung auf (MTB 6817). In der Fränkischen Schweiz, nahe der Ortschaft Betzenstein, MTB 6334, etwa 500 m NN fand ihn nun am 1.11.1980 Herr Wolfgang Beyer/Bayreuth auf kleinen Holzstückchen und auf Buchenlaub gesellig wachsend. In einem Kalk-Buchenwald ohne jeglichen Unterwuchs, standen die Pilze in der Nähe einiger Exemplare des bekannteren *Coprinus impatiens* (Fr.) Quél. Parallelität zu Geesing: auch hier wuchs *C. episcopalis* erst, nachdem Nachtfröste eingetreten waren; der Standort (Buchenwald auf Kalk, Buchenholz) ist ebenfalls derselbe.

Herr Beyer stellte uns freundlicherweise folgende Beschreibung seines Fundes zur Verfügung:

Hut jung eiförmig, dann schmal glockig bis breiter blockig. Jung geschlossen von weißen, seidigen Velumfasern bedeckt. Später hellgrau und bis zur Mitte furchig gerieft. Hutmitte cremefarbig oder ockerlich und bis zur Auflösung mit schmutzig ockerlichen Velumfasern bedeckt. Übrige Hutfläche mit verstreuten, weißlichen oder teilweise ockerlichen, schuppig-faserigen Velumresten. Ausgebreitet bis 3 cm breit und bis 3 cm hoch.

Lamellen jung weißlich, eng stehend, schmal angewachsen, dann schwarz und bald zerfließend.

Stiel bis 6 cm lang und 8 mm breit; an Spitze etwas verschmälert und an der Basis mit flacher, abgerundet gerandeter bis 1 cm breiter Knolle. Weiß, seidig, glatt.

Velum aus fädigen, dünnwandigen, verzweigten Hyphen mit Schnallen bestehend. 5–10 µm breit.

Sporen auffällig mitraförmig, 8–10 x 7–7,5 µm.

Für die Überprüfung des Fundes sei Herrn A. Einhellinger/München herzlich gedankt.

## 6. *Coprinus laanii* Kits v. Wav.

Seit der „Übersicht der in der BRD beobachteten Röhren- und Blätterpilze“ (Bresinsky und Haas 1976) sind uns viele „neue“ Arten gemeldet worden, namentlich aus Gattungen, die bis dorthin kaum bearbeitet worden waren, so *Coprinus*/Tintlinge. Wir werden Neufunde aus der Familie der *Coprinaceae* in einem eigenen Aufsatz vorstellen.

Auf die schöne, zierliche Sippe *Coprinus laanii* Kits v. Wav. sei allerdings hier bereits hingewiesen. Hans Bender fand den Pilz am 29.7. und 13.8.1980 in je zwei, dann am 10.9.1980 in vier Fruchtkörpern an der gleichen Stelle im Mönchengladbacher Volksgarten, MTB 4804, auf der bemoosten Schnittfläche eines Pappelstubbens, immer wenn nach feuchter Witterung warme Temperaturen auftraten.

Beleg: 162 K 80; Dia H. Bender. Zwischenzeitlich fand Bender den Pilz auf in MTB 4517 auf ähnlichem Substrat. J. Breitenbach meldete uns einen Fund aus dem Bireggwald bei Luzern, MTB 8915, Beleg 1508–74 Br. 1. Die Art ist also offenbar weit verbreitet.

Wir verwenden hier die Beschreibung, welche uns Bender am 12.9.1980 zusandte (Mikromerkmale wurden von uns nachgeprüft):

Hut: ca. 15 mm hoch, ca. 10 mm breit, graulich mit bräunlicher Spitze, mehlig-pulverig überzogen, wobei am Scheitel die mehlig-pulverige Schicht dicker erscheint und dort warzig auseinanderbricht. Hutrand im Alter einreißend, nicht gerieft.

Lamellen: jung weiß, dann grau, im Alter bräunlich.

Stiel: 3–6/1–3  $\mu\text{m}$ , fast durchsichtig, wässrig grau und auf ganzer Länge mit silbergraulichen Flocken überzogen.

Ohne Geruch.

Mikromerkmale: Huthaut mit zumeist rundlich-warzigen Elementen. Basidien viersporig, Sporen 10–11,5/5–6,5  $\mu\text{m}$  (ohne Perispor gemessen), dunkel dattelfarben, ellipsoid, mit zentralem Keimporus, Perispor gut sichtbar, mit faltenartigem, welligem Umriß. Cystiden an Lamellenfläche und -schneide vorhanden. Sporenpulver violett-schwarz.

## 7. *Panaeolus castaneifolius* (Murr.) Ola'h – mehrfach in Westberlin gefunden –

In seiner Arbeit über „Aspektbildende Pilzsukzession auf Vogeldung“ erwähnt J. Breitenbach (1979) *Panaeolus* cf. *castaneifolius*, einen Pilz, der weder in Bresinsky und Haas (1976) für Deutschland angegeben noch im Bestimmungsschlüssel von M. Moser (1978) aufgeführt wird. Den nachfolgenden Bericht stellte uns freundlicherweise Herr Heinz Michalis/Berlin zur Verfügung:

„Dieser Pilz wurde im November 1978 im Tiergarten zu Westberlin von Dr. Weiß gefunden. Ich hatte den Fund zwar (nach Ola'h 1970: Le genre *Panaeolus*) als *Panaeolus castaneifolius* bezeichnet, doch blieb ein Unsicherheitsfaktor, da die leichte Rauheit der Sporen im Lichtmikroskop nicht einwandfrei feststellbar war. Bei der chemischen Bearbeitung durch Prof. Dr. Gmelin/FU zeigten sich Spuren von Psilocybin und anderen Indolderivaten.

Frau Prof. Dr. Thielke/FU zog aus den Sporen eine Myzelkultur. Eine REM-Aufnahme der Sporen stellte uns Herr Dr. Petzold/Biol. Bundesanstalt Berlin her.

Um die Bestimmung abzusichern, sandten wir Sporen, Fotos, Dias und Texte an Herrn

Prof. O l a ' h / Universität Laval (Quebec) mit der Bitte um Überprüfung. Er erbat sich für die Nachbestimmung einen „lebenden Stamm“, den Frau Prof. Dr. Thielke glücklicherweise zur Verfügung stellen konnte.

Nachdem Prof. O l a ' h Fruchtkörper gezogen, die Sporen untersucht und weitere REM-Aufnahmen angefertigt hatte, bestätigte er unsere Bestimmung als *Panaeolus castaneifolius* (Murr.) O l a ' h, übersandte uns auch Fotos seiner REM-Aufnahmen und Dias von Lamellenschnitten.

*P. castaneifolius* wurde inzwischen mehrfach in West-Berlin gefunden, so gab es im November 1979 ein Massenvorkommen auf der Rasenfläche eines neu errichteten Sportstadions in Tempelhof/Bosestraße.

Unsere Untersuchungen stimmen auch mit denen von Herrn B o n / Lille (1977) überein.

Wir sind der Meinung, daß der Pilz bisher in Mitteleuropa zu wenig Beachtung fand und sicher weiter verbreitet ist, als bisher bekannt.“ (Ende Text M i c h a e l i s).

### 8. *Inocybe halophila* Heim nicht nur ein Küstenpilz

Im Sommer 1979 verbrachte Herr J. K r o k (AG Mykologie Ostwürttemberg) seinen dritten Urlaub auf der westfriesischen Insel Spiekeroog und nahm zugleich den Pilz-Artenbestand der Insel auf. Unter den etwa 120 aufgefundenen, teils unbekanntem Sippen war eine *Inocybe* mit 2–4 cm breitem, ockerbraunem, fast sparrig beschupptem Hut, graubraunen, weiß-beschneideten Lamellen und einem leicht roslich angehauchten Stiel. Es wuchsen etwa 50 Exemplare direkt am Strand, am Übergang von Salzwiese zu Weißdüne. K r o k nahm ein Exemplar mit, trocknete es und übergab es mir später zur Bestimmung.

Es handelt sich um einen Glattsporer aus der „*lacera*-Gruppe“ mit auffallend langen, großen, unregelmäßigen, fast spindeligen, gar an *Boletus*-Sporen erinnernden, (10)11–17(18)/6–7,5(8) µm großen Sporen sowie mit dickwandigen, metuloiden Zystiden.

Nach M. M o s e r s Bestimmungsbuch (1978) kam eigentlich nur *Inocybe halophila* Heim in Betracht. Wir sandten das Exsikkat nach Augsburg und erhielten postwendend von Herrn J. S t a n g l die Bestätigung der richtigen Benennung.

Der Pilz wurde 1931 von R. H e i m als eine sandliebende, trockenheitsertragende Art beschrieben, die von Mai bis Juni auf Stranddünen der französischen Küste fruktifiziere.

Abweichend davon berichtete uns jedoch Herr S t a n g l, er habe Belege aus dem Herbar Prof. Dr. W i n t e r h o f f s überprüft, die aus den Sandhausener Binnendünen stammten.

Diese Art, die in B r e s i n s k y und H a a s (1976) noch nicht für die Bundesrepublik angegeben ist, wurde vermutlich erstmals im Juli 1974 von Herrn R. B r e g a z z i entdeckt: in der Nord-Heide südöstlich von Hamburg, zwischen St. Dionys und Brietlingen am Neetze-Kanal. C. F u r r e r - Z i o g a s bestimmte die zugesandten Exemplare als *Inocybe halophila* Heim. Er selbst hatte den Pilz zuvor schon in Nord-Holland gesehen, allerdings auch nicht am Meeresstrand, sondern landeinwärts, aber auf ausgesprochen sandigem Humus.

Dr. C. L. A l e s s i o / Turin berichtete mir 1980 von Funden an der nördlichen Adriaküste, bei Lignano zwischen Venezia und Trieste, wo der Pilz im Oktober und November im Sand unter *Pinus pinea*, *P. pinaster* und *P. halepensis* gesellig fruktifiziert.

Phänologie und Ökologie sind also bei H e i m zu eng gefaßt: Dieser Reißpilz ist nicht

nur ein Küsten- und Dünenpilz, sondern auf trockenen Sandböden von Juni bis November zu finden. Er scheint in Europa ein weit gestreutes Areal zu haben und in weiten Gegenden ganz zu fehlen. Eine Abbildung aus neuerer Zeit enthält Band 29 (Supplementum III) von B r e s a d o l a's „Iconographia Mycologica“, wo C. L. A l e s s i o den Pilz farbig vorstellt. Die Sporenzeichnung im zugehörigen Textband (S. 170) treffen jedoch das Typische der *halophila*-Spore kaum, so daß hier auf die Originalzeichnung von H e i m (S. 243) verwiesen werden muß.

## 9. Arealverschiebungen bei *Pycnoporellus fulgens* (Fr.) Donk in Europa?

(Mit einem Farbfoto von P. T o b i e s)

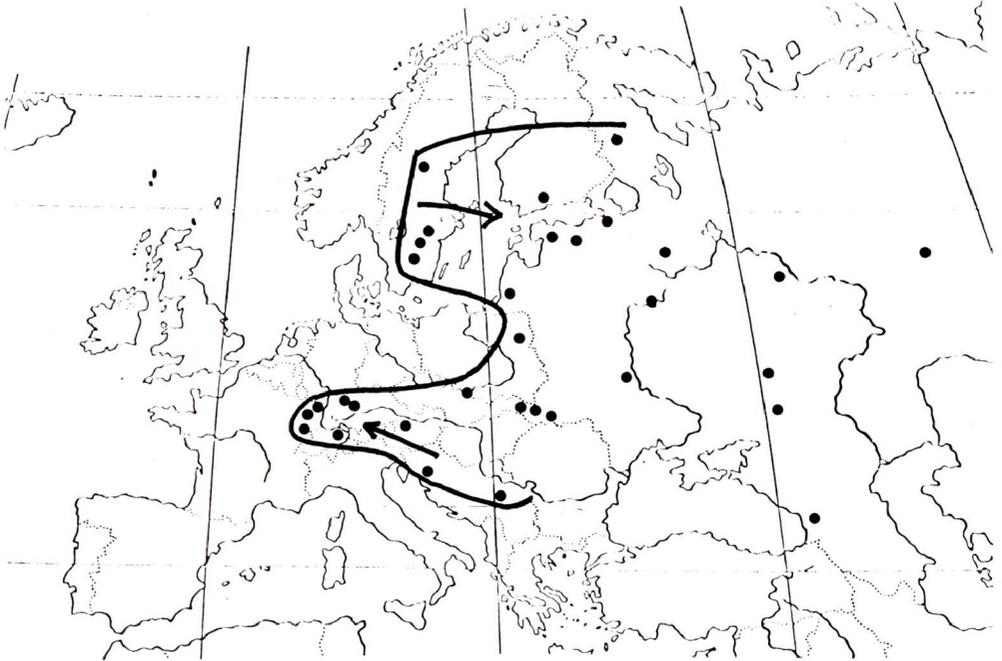
Ende Juli 1976 zeigte uns Herr K. K a u d e r e r einen braunorangefarbenen, kleinen, weichen, teils von Maden angefressenen Porling mit radialfaseriger Hutoberfläche, den er kurz zuvor in den Vogesen an einer liegenden, morschen Tanne (*Abies alba*) entfernt hatte. Mein spontaner Verdacht, es könnte sich um eine *Hapalopilus*-Art handeln, verstärkte sich nach durchgeführter Laugenreaktion: Trama und Hutoberfläche färbten sich zwar nicht violett (wie bei *Hapalopilus nidulans*), aber intensiv dunkelweinrot, wie dies für *Hapalopilus fibrillosus* (P. Karsten) Bond. et Sing. (= *Pycnoporellus fulgens*) typisch ist.

Noch bevor die endgültige Bestimmung (durch Dr. H. J a h n) vorgenommen war, fanden wir *Pycnoporellus fulgens* am 21. und 29.8.1976 auch in Ostwürttemberg (Krieglsteiner 1977a, 1977b), von wo ihn R. Strödel am 10.9.1980 ein drittes Mal für Deutschland nachwies (Belege in den Herbarien J a h n und K r i e g l s t e i n e r).

Der 1852 als *Hydnum fulgens* beschriebene ‚Leuchtende Weichporling‘ wurde von B o u r d o t und G a l z i n (1927) für Europa nur aus Finnland, Litauen, Polen (und Ungarn!) erwähnt. P i l á t (1936–42) führt einen Fund aus Oberösterreich auf (Traunkirchen), einige aus Schweden, mehrere aus der CSSR, wo der Pilz zwar ziemlich selten, aber in den östlichen Karpaten (heute teils zu Rußland gehörend) stellenweise häufig sei. B o n d a r t s e v (1953) nennt zahlreiche Orte im europäischen Rußland, die wir teils aus mangelnder geografischer Kenntnis nicht in unsere Karte einpunkten können: Es besteht offenbar ein breites Vorkommen von Karelien und den baltischen Ländern bis zum Ural und Kaukasus. (Aus der Baschkirischen ASSR führen D ö r f e l t und H o f f m a n n 1980 einen Fund vom 14.7.1977 an).

Das Areal des ‚Leuchtenden Weichporling‘, das man bis vor kurzem insgesamt als eindeutig kontinental bezeichnen konnte, scheint sich an seiner Nordwest- und West-Südwestgrenze zu verschieben. Zum einen bezeichnet R y v a r d e n (1978) den Pilz für Fennoskandien (Ostschweden, Finnland) als sehr selten und „not been found in recent times“; H. J a h n ist ihm in dreißigjähriger gezielter Porlingssuche in Mittelschweden kein einziges Mal begegnet. Es wäre eine eigene Studie wert, festzustellen, woher dieser ‚Arealverlust‘ kommt, (R y v a r d e n vermutet Biotopverminderung durch moderne Forstwirtschaft oder hoch spezialisierte klimatische Ansprüche); noch interessanter scheint es uns jedoch, zu klären, wie es zur ‚Arealerweiterung‘ im Westen und Südwesten kommen konnte:

- 1950 sowie am 21.7.1963 und 10.8.1968 gelangen erste Aufsammlungen aus Jugoslawien (T o r t i c und J e l i c 1969)
- im Sommer 1972 findet J. P e r r i n den Pilz im Departement du Doubs erstmals für Frankreich

Abb. 2: *Pycnoporellus fulgens*

- am 20.8.1973 zeigte H. Jäger Fruchtkörper, die er im Thurgau (Schweiz) gesammelt hatte (Jaquenoud 1974)
- 1976 (Krieglsteiner 1977a, b) und 1980 wird die Art in Ostwürttemberg als neu für Deutschland nachgewiesen.

Nun sollte man mit Hypothesen zu Arealgrenzen und Arealverschiebungen sehr vorsichtig sein: Nach Bourdot und Galzin hat man sich in Frankreich und in großen Gebieten Mittel- und Südeuropas ohnehin kaum mit Porlingen befaßt. Der Pilz gilt selbst im Arealzentrum fast überall als selten bis sehr selten und lediglich in den Ostkarpaten als häufiger. Aber auch, wenn man noch anfügt, daß der ‚Leuchtende Weichporling‘ einjährig ist und nach kurzer Fruktifikationszeit rasch zerfällt (die Fruktifikationszeit liegt zwischen Mitte Juli und Ende August; im Oktober sind die Porlinge meist längst zerfallen und zerfressen), so ist doch nicht wegzudiskutieren, daß eine so auffällige Sippe in den recht gut erforschten Vogesen erstmals nach 1970 entdeckt wurde, und zwar fast gleichzeitig von Kauderer und Rastetter (Rastetter 1979). Im Juli 1978 fanden wir *Pycnoporellus* gleich an drei Stellen in den Nordvogesen, so am Rocher du Mutzig, ganz frisch fruktifizieren, und 1980 klassifiziert P. Barras ihn als eine in den Vogesen geradezu „banale“ Sippe. Dies mag übertrieben sein, deutet allerdings auf rasche rezente Arealerweiterung hin, und es scheint uns nicht ausgeschlossen, daß der Pilz noch in weiteren europäischen Mittelgebirgen am Rand oder gar weit außerhalb des jetzigen Areals zu finden ist, vielleicht im Südwesten bis ins Massif Central oder gar die Pyrenäen hinein? Freilich müssen wir anfügen, daß wir *Pycnoporellus fulgens* seit 1978 vergebens im Schwarzwald, im Bayerischen Wald und in der Schweiz gesucht haben. Wir betrachten unsere Karte und die derzeit

erkennbare Westgrenze des Areals als provisorisch. Die beiden Pfeile deuten mögliche Rückzugs- und Erweiterungstendenzen an.

Auch noch nicht eindeutig geklärt ist, wie weit die Art in Europa nach Norden und Süden geht und wie hoch sie im Gebirge aufsteigt. Die Fundorte in den Vogesen liegen zwischen 400 und knapp 900 m hoch, in Ostwürttemberg zwischen 350 und 660 m, in der Schweiz 500 m NN, in Jugoslawien 700 und knapp 1100 m. Höher gelegene Fundorte sind uns nirgends bekannt geworden, so daß man die Art als „montan“, als typisch für Mittelgebirgslagen einstufen kann. Dem entspricht im Norden auch das Seltenwerden und Fehlen nördlich des 60. bzw. 65. Breitengrades.

Was die Wirtswahl anlangt, so scheint der ‚Leuchtende Weichporling‘ im westlichen und südwestlichen Grenzgebiet des derzeit erkennbaren Areals die Weißtanne, *Abies alba*, zu bevorzugen: Die Funde aus Doubs, den Vogesen und aus Jugoslawien sind allesamt von Tanne. Nach Osten (CSSR) wird *Abies alba* jedoch als Wirt immer bedeutungsloser und durch die Fichte (*Picea abies*) ersetzt. Auch die süddeutschen und der Nordschweizer Fund sind von Fichte, obwohl sie sich durchaus innerhalb des natürlichen *Abies-alba*-Arealen befinden. Als seltene Nadelholzwirte werden für den auch in Nordamerika (Kanada, nördliche USA) und Nordasien (Sibirien, Japan) vorkommenden Pilz auch *Pinus silvestris*, *Larix*, *Thuja*, *Tsuga* und *Pseudotsuga* angegeben. *Pycnoporellus fulgens* beschränkt sich allerdings nicht auf Nadelhölzer und geht im Norden und Osten seines europäischen Areals immer mehr auch auf *Alnus*, *Betula* und *Populus* über; als weitere Laubholzwirte werden gelegentlich *Acer*, *Fagus* und *Tilia cordata* genannt.

Eine sehr gute morphologische Beschreibung liefert J a q u e n o u d (1974). Bei Funden aus dem mittel- und westeuropäischen Raum ist aus Naturschutzgründen lediglich nur wenig Belegmaterial zu entnehmen!

#### 10. *Flavoscypha phlebophora* (Berk. & Br.) Harmaja 1974

(zu einem Farbbild von I. u. G. H e i d e)

Im Sommer 1979 informierten mich die Geschwister I. und G. H e i d e, daß sie am 28.7.79 die aus der Bundesrepublik bisher offenbar nicht gemeldete *Flavoscypha phlebophora* gefunden hatten. Die Pilze wuchsen in Holstein (MTB 1926 Krähenholz-/Neumünster nördlich Hamburg) auf einer steilen, sandigen Wegböschung in dünner Moosschicht unter überhängender Drahtschmiele unter Eichen, Birken, Haseln, Kiefern und Fichten.

Am 26.7.1980 wurden die Pilze wieder gefunden, am selben Standort. I. und G. H e i d e fertigten die folgende Beschreibung an:

„Fruchtkörper gestielt, klein, bis 35 mm hoch und breit. Mehrere Fruchtkörper büschelig zusammengedrängt, becher- bis ohrförmig, assymetrisch, einseitig verlängert, selten regelrecht eingeschnitten. Außenseite schön sattgelb, matt, von der Farbe einer reifen Zitrone. Stiel weißfilzig, 10–12 x 3–6 mm, tief grubig gefurcht aderig; die Adern fein verzweigt, den Becher weit herauf überziehend.

Hymenium leder-rosalich, glatt bis leicht grubig-runzelig. Fleisch weiß, dünn, fest-elastisch, im Stiel gekammert-hohl. Geruch kräftig, nicht unangenehm. Asci 8sporig, in Jod nicht blauend. Sporen ellipsoid, 10–12 x 5–6 µm, mit zwei Öltropfen. Paraphysen schlank, keulig, gerade bis leicht gebogen.“

Beleg: 145 K 80. Dia I. u. G. H e i d e.

*Flavoscypha* ist eine (1974) von H a r m a j a aufgestellte Gattung, die die beiden Arten

*F. cantharella* und *F. phlebophora* enthält, welche zuvor zur Gattung *Otidea* Fuckel zählten. (Die Hauptunterschiede sind anatomischer Natur und betreffen vorwiegend das Excipulum). Moser (1963) führt zwar *Otidea cantharella* (Fr.) Sacc., nicht aber *Otidea phlebophora* Berk. & Br. 1866 auf. Dennis (1978), der Harmaja 1974 zitiert, bezeichnet *F. phlebophora* für England als „unter Laub- und Nadelbäumen, im Herbst, nicht häufig“. Harmaja hält beide *Flavoscypha*-Arten für selten; die finnischen Aufsammlungen stammen aus der Südwestecke, der hemiborealen Eichenzone.

Dr. H. Itzerott, dem wir die Proben zur weiteren Überprüfung zusandten, bestätigte die richtige Bestimmung, wobei er auf die verwobenen Hyphen der *textura intricata* hinwies, die direkt in eine äußere Schicht von radial angeordneten, leicht verlängerten Zellen übergehen. Allerdings sind es keine freistehenden Ketten, wie sie Dennis abbildet, sondern ein Gewebe, eine Art „*textura prismatica*“.

### 11. Michaels Löcher-Trüffel, *Hydnotria michaelis* (Fischer) J. M. Trappe 1975 in der Bundesrepublik wiedergefunden

Am 29.6.1980 brachte uns Herr Hans Payerl/Eschach drei Fruchtkörper einer eigenartig knoblauchähnlich riechenden Trüffel, die er in einem lichten Fichten-Kiefern-Weißtannenbestand auf mittlerem Stubensandstein (Km4m) bei Waldmannshofen (Bundesrepublik, Württemberg, Ostalbkreis, MTB 7025/3, etwa 400 m NN) gesammelt hatte. Die Bestimmung nach M. Moser (1963) führte zu *Geoporella michaelis* (E. Fischer) Soehner; Beleg Nr. 087 K 80 im Fungarium Krieglsteiner et filii. Dr. G. Groß/Blieskastell, der unsere Benennung bestätigte, hatte diese Art zuvor noch nie gesehen; er machte uns darauf aufmerksam, daß sie J. M. Trappe (1975) zur Gattung *Hydnotria* stellte.

Dort war sie schon einmal (1941) untergebracht. Die Taxonomen haben Michaels Löchertrüffel mehreren Gattungen (und Familien, Ordnungen) zugewiesen: 1898 beschrieb E. Fischer eine Aufsammlung, die M. Georgi bei Schleusingen/Thüringen gesammelt hatte, als *Hydnotriopsis michaelis* zu Ehren des deutschen Mykologen Edmund Michael. 1922 erhielt diese Spezies von Bataille den Namen *Geopora michaelis*. 1941 heißt sie bei Kirschrot *Hydnotria dysodes*, 1942 bei Soehner *Geoporella michaelis*, 1975 (nunmehr vorerst endgültig) *Hydnotria michaelis*.

Die Art variiert offenbar stark: Unsere Fruchtkörper waren zwischen 6 und 19 mm im Durchmesser. Sowohl Michael-Hennig (1971, Nr. 287) als B. Cetto (1978, Nr. 792) geben Größen von 30–40 mm an, R. C. Azema (1973) 20–30 mm. Benedix (1953) berichtet von Größenschwankungen einer Aufsammlung zwischen 20 x 20 mm und 50 x 80 mm, andererseits aber auch von Winzlingen, von denen der kleinste nur 2,5 mm maß.

Die Fruchtkörperform ist von Michael-Hennig gut getroffen, das Farbfoto von Cetto entspricht jedoch den Farben unseres Materials weit besser. Schon 1973 hatte Azema (schönes Farbbild!) moniert, daß die Farben bei Michael-Hennig zu hell seien, und vor ihm hatte Teodorowicz (1928) darauf hingewiesen, daß die Exemplare aus Bergregionen (Tatra, Karpaten) eine wesentlich dunklere Außenseite hätten als es Michael (im Flachland) beobachtet hatte.

Die von uns gemessenen Asco-Sporen waren 35–43(44)  $\mu\text{m}$  lang, was gut mit M. Moser (1963) übereinstimmt: 32–43  $\mu\text{m}$ , nicht jedoch mit Michael-Hennig: 25–28(–32)  $\mu\text{m}$ . (Der Text bei Cetto scheint von hier übernommen zu

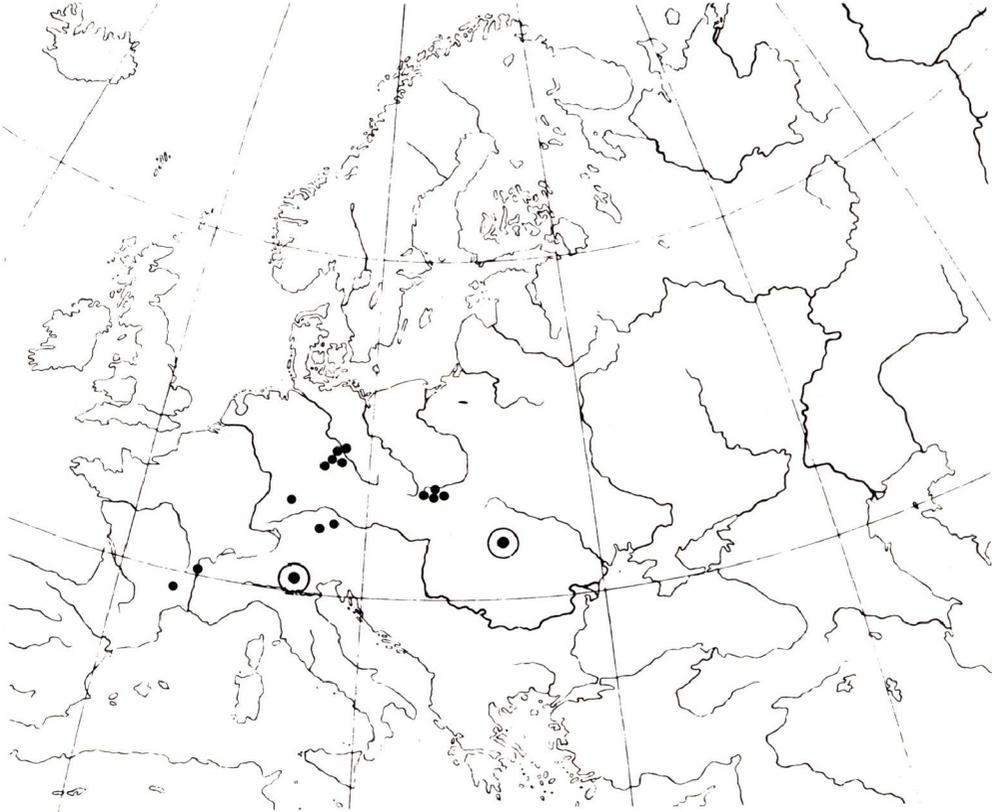


Abb. 3 *Hydnotria michaelis*

sein.) Das in Schleusingen gefundene Material hatte Sporengrößen von  $32-43/30-32-(34) \mu\text{m}$ . (Soehner 1944, zitiert in A. Knapp 1952). Die extremsten Werte notiert Schemere (1965):  $20-42/15-30 \mu\text{m}$ .

Es handelt sich um einen ausgesprochenen Frühjahrspilz, der gewöhnlich zwischen Mai und Juli fruktifiziert, selten erst im August (Teodorowicz), in südlichen Regionen (Lyon) auch schon im Februar. Er ist meist gesellig in Nadelwäldern zu finden; es werden humusreiche, bemooste Böden auf Gneis (Azema), Kalklehm (Teodorowicz) angegeben (unser Fund war auf saurem Stubensandstein), jedoch stets dicke Fichtennadel-Auflagen, aus denen die Fruchtkörper mit dem Scheitel hervorbrechen, also nur wenig zu sehen sind. Einige Funde sind aus dem Flach- und Hügelland (DDR, Schleusingen liegt etwa 370 m NN), die Mehrzahl der europäischen Funde (Bayern 500 und 610 m NN, Frankreich 950, Tatragebiet!) zeigen jedoch eine deutlich montane Tendenz auf. (Der „paenemontane“ Schwäbisch-Fränkische Wald birgt eine Vielzahl montaner, sogar subalpiner Species, vergl. Krieglsteiner 1977b). Bisher sind uns folgende Aufsammlungen bekannt geworden:

## Deutschland, jetzige DDR:

- vor 1898 Schleusingen/Thüringen (M. G e o r g i)  
 1903 Zehlendorf  
 1925 Ruhlsdorf und Dessau (M a l c h e r t, K a r s t e n)  
 1926 Elsterberg und Chemnitz  
 1951/52 Freital und Schleusingen (P. G e o r g i)

## Deutschland, jetzige Bundesrepublik:

- 1923 Markt i. Bayern, MTB 7743 (S o e h n e r)  
 1941 Bucher Forst, Bayern, MTB 7937 (P a t z i g)  
 1980 Waldmannshofen, Württemberg, MTB 7025 (P a y e r l)

## Polen:

- 1920 Krakau (T e o d o r o w i c z)  
 1926 Polnische Tatra (T e o d o r o w i c z)  
 1928 Westkarpaten (T e o d o r o w i c z): verbreitet!

## Frankreich:

- Um 1950 keine genaueren Daten bekannt  
 1964 Lyon (P o u c h e t)  
 1965 Languedoc-Roussillon (C a m o n, A z e m a)

Ferner gibt L a s c e o S z e m e r e den Pilz für das Karpatenbecken an. Woher die Aufnahme in C e t t o (1978) stammt, ist nicht eindeutig ersichtlich (Norditalien?).

## Literatur

- ALESSIO, C. L. (1980) – *Inocybe*. in: B r e s a d o l a, Iconographia Mycologica, 29 (Suppl. III)  
 AZEMA, R. C. (1973) – *Geoporella Michaelis* (Ed. Fischer) Soehner 1942. Bull. Soc. Myc. Fr. 89 (2): ohne Seitenangabe  
 BENEDIX, E. H. (1953) – Zur gymnokarpen Entwicklung von *Geoporella*. Z. Pilzkd. 21 (13): 6–9  
 BON, M. (1977) – Macromycetes de la zone maritime picarde (4). Doc. mycol. 7 (27/28): 63–80  
 BONDARTSEV, A. S. (1953) – (englisch 1971) – The Polyporaceae of the European USSR and Caucasus.  
 BOURDOT, H. et A. GALZIN (1927) – Hymenomyces de France, 1. Bibl. Mycol. 23 (Reprint 1969)  
 BREITENBACH, J. (1967) – *Omphalia picta* (Fr.) Gillet, Breitblättriger Nabeling. Schweiz. Z. Pilzkd. 45 (5): 68–69  
 – (1979) – Untersuchungen einer aspektbildenden Pilzsukzession auf Vogeldung. Z. Mykol. 45 (1): 15–34  
 BRESADOLA, J. (1881) – Fungi tridentini I  
 BRESINSKY, A. u. H. HAAS (1976) – Übersicht der in der BRD beobachteten Blätter- und Röhrenpilze. Beih. Z. Pilzkd. I.  
 CEJP, J. (1936). *Omphalia*-(Fr.) Quél. Prag.  
 CETTO, B. (1978) – der große Pilzfürher. II. München–Bern–Wien.  
 COOKE, M. G. (1888–1890) – Illustrations of British Fungi. 7: 1060.  
 DENNIS, R. W. G. (1954) – A forgotten British fungus. Kew Bull. 9: 423–425  
 – (1978) – British Ascomycetes. Vaduz.  
 DÖRFELT, H. und G. HOFFMANN (1980) – Mykofloristische Arbeitsergebnisse vom Gebiet der Baschkirischen ASSR. Wiss. Z. Univ. Halle 29: 125–140  
 GEESINK, J. 1972/73) – *Coprinus episcopalis* Orton in Westdeutschland gefunden. Westfäl. Pilzbr. 9 (3–5): 72–74  
 FISCHER, E. (1898) – Bemerkungen über *Geopora* und verwandte Hypogaeen. Hedwigia Abb. 37. Dresden.

- GILLET, C. C. (1878) – Les Champignons.
- HARMAJA, H. (1974) – *Flavoscypha*, a new genus of the *Pezizales* for *Otidea cantharella* and *O. phlebophora*. *Karstenia* 14: 105–108.
- (1979) – *Mycena picta* n. comb., an agaric new to Finland. *Karstenia* 19: 52–53.
- HEIM, R. (1931) – Le genre *Inocybe*. Paris.
- JAQUENOUD, M. (1974) – *Pycnoporellus fulgens* (Fr.) Donk (Polyporaceae) erstmals in der Schweiz nachgewiesen. *Schweiz. Z. Pilzkd.* 52 (2): 24–31
- KNAPP, A. (1952) – Die europäischen Hypogeen-Gattungen und ihre Gattungstypen. *Schweiz. Z. Pilzkd.* 30 (3): 33–43.
- KRIEGLSTEINER, G. J. (1977a) – *Pycnoporellus fulgens* (Fr.) Donk, *Hygrophorus persicolor* Ricek 1974, *Russula pumila* Rouzeau & Massart – drei seltene oder weitgehend übersehene Makromyzeten in Süddeutschland erstmals nachgewiesen. *Schweiz. Z. Pilzkd.* 55 (1): 9–11.
- (1977b) – Die Makromyzeten der Tannen-Mischwälder des Inneren Schwäbisch-Fränkischen Waldes (Ostwürttemberg) Schwäbisch Gmünd.
- KÜHNER, R. et H. ROMAGNESI (1953) – Flore Analytique des Champignons Superieurs. Paris.
- LANGE, J. E. (1935–1940) – Flora Agaricina Danica. Kopenhagen.
- MELOT, J. (1979) – Elements de la Flore mycologique du Baar, I. *Bull. Soc. Myc. de France*, 95 (3): 193–238
- MICHAEL-HENNIG (1971) – Handbuch für Pilzfreunde. II. Jena.
- MOSER, M. (1963) – Ascomyceten (Schlauchpilze), in: Kleine Kryptogamenflora von H. Gams, IIa. Stuttgart.
- (1968) – Was ist *Cantharellus polycephalus* Bres.? *Z. Pilzkd.* 34 (1/2): 67–70.
- (1978) – Die Röhrlinge und Blätterpilze (*Agaricales*), in: Kleine Kryptogamenflora von H. Gams, IIb, 2. Stuttgart. 4. Auflage.
- NÜESCH, E. (1926) – Die Trichterlinge. St. Gallen.
- OLA'H, G. M. (1970) – Le genre *Panaeolus*. *Rev. de Myc. Memoire.* 10.
- PEARSON, A. A. (1952) – New records and observations. V. *Trans Br. mycol. Soc.* 35: 105.
- PILAT, A. (1936–1942) – *Polyporaceae*, I, II, in: Atlas des Champignons d'Europe. Prag.
- RASTETTER, V. (1979) – Note sur quelques Champignons lignicoles et corticoles remarquables de la plaine rhenane, des Vosges, du Sundgau et du Jura alsacien. *Bull. Soc. Myc. France* 95 (1): 5–22.
- REID, D. A. (1968) – Coloured Icones of rare and interesting fungi. 3: 12–13. Lehre.
- RYVARDEN, L. (1978) – Polypores of North Europe. II. Oslo.
- SCEMERE, L. (1965) – Die unterirdischen Pilze des Karpatenbeckens. Budapest.
- SMITH, A. H. (1953) – New and rare agarics from the Douglas Lake region and Tahquamenon Falls State Park, Michigan. *Pap. Mich. Acad. Sci. Arts. Lett.* 38: 53–87.
- SOEHNER, E. (1951) – Tuberaceen-Studien. III. *Z. Pilzkd.* 21 (8): 7–16.
- (1954) – Tuberaceen-Studien. IV. *Z. Pilzkd.* 21 (17): 15–16.
- TEODOROWICZ, F. v. (1928) – Über massenhaftes Vorkommen der *Geopora Michaelis* (Fisch.), Löchertrüffel in Polen. *Z. Pilzkd.* 7: 79–80.
- TORTIC, M. and M. JELIC (1969) – Some interesting Macromycetes and their distribution in Jugoslavia. *Acta Bot. Croatica* 28: 379–386.
- TRAPPE, J. M. (1975) – Generic Synonyms in the Tuberales. *Mycotaxon* 2: 109–122.



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.  
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

[www.dgfm-ev.de](http://www.dgfm-ev.de)

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**  
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**  
(Name der Hefreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**  
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**  
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigibiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [47\\_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Über einige neue, seltene, kritische Makromyzeten in der Bundesrepublik Deutschland II 63-80](#)